

Dr. Tom Motzek, freier wissenschaftlicher Mitarbeiter

Fakultät Architektur | Institut für Gebäudelehre und Entwerfen | Professur für Sozial- und Gesundheitsbauten

CDD Datensalon zum LAB60+ Projekt

Wohnraum und Wohnumfeld

Wohnen und Wohnraum

1. Hintergrund
2. Wohnsituation
3. Ausstattung und Barrierefreiheit
4. Umzugswünsche
5. Wohnumfeld
6. Fortbewegung in der Wohngegend
7. Nutzung von öffentlichen Parks und Grünanlagen
8. Resümee und Diskussion

1. Hintergrund

- **Wohnen gewinnt mit dem Alter(n) an Bedeutung**
- Wohnung wird verstärkt zum Lebensmittelpunkt
- die allermeisten möchten zu Hause alt werden
- Bedeutung von Barrierefreiheit und Erreichbarkeit der Wohnung steigt
- Wohnumfeld gewinnt an Bedeutung (Reduktion des Aktionsradius)

2. Wohnsituation

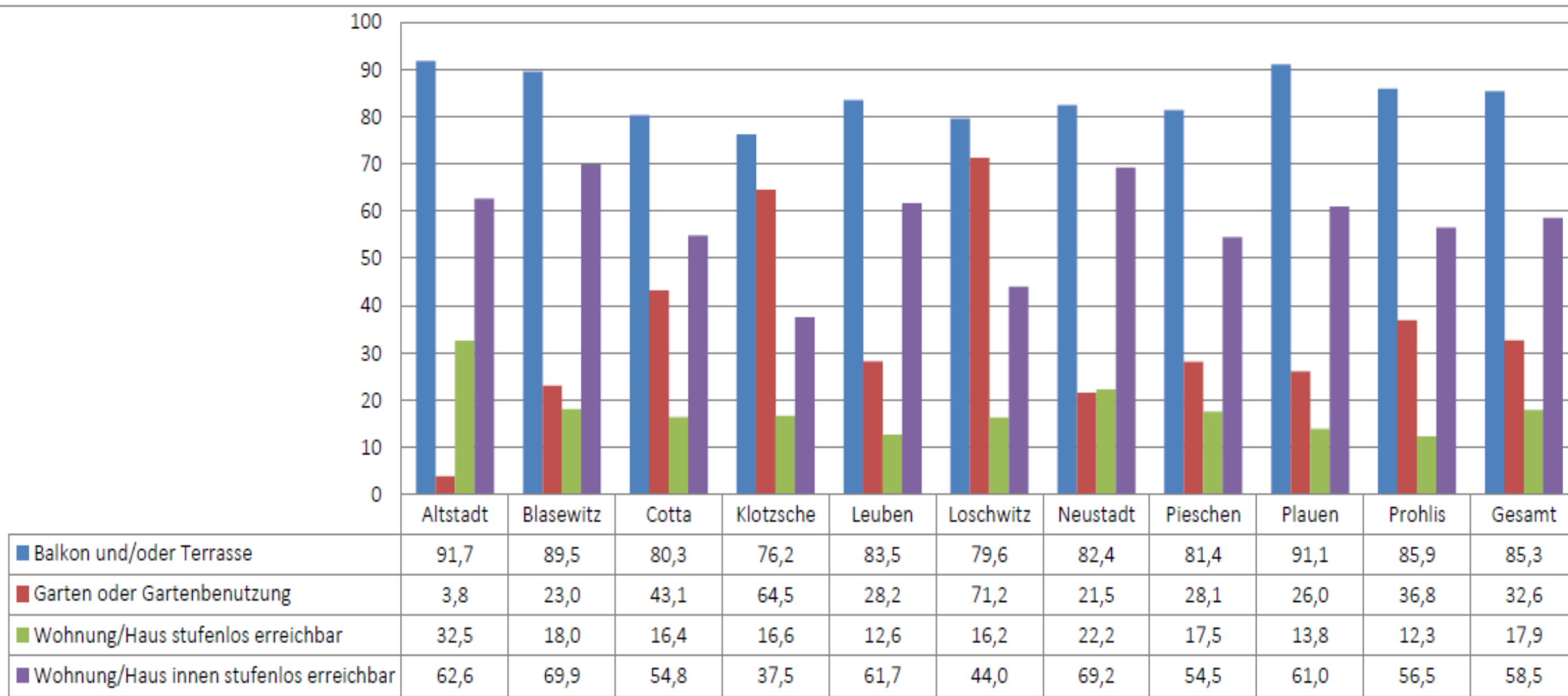
Anzahl der Personen je Haushalt

- 27,7 % der Teilnehmenden lebten in einem Einpersonenhaushalt
- 69,1 % lebten in einem Zweipersonenhaushalt
- mit dem Alter erhöhte sich Anteil Alleinlebender (60- bis -69: 23 %; 70 bis 79: 24,1%; 80+: 36,8 %)

Größe, Eigentumsverhältnisse, Miete

- 28,2 % der Teilnehmenden wohnten nicht zur Miete.
- Wohnfläche pro Person: 47,7 m² (Miete vs. kein Miete: 43,8 m² vs. 58,0 m²)
- Mietkosten je Person (inkl. Nebenkosten): 400 Euro je Monat
- Mietkosten pro m²: 9,10 Euro

3. Ausstattung und Barrierefreiheit



Anmerkung: Keine Angabe: 0,0 %

3. Ausstattung und Barrierefreiheit

Kriterium	Gesamt
Die Wohnung bzw. das Haus ist stufenlos erreichbar	17,9
Alle Treppen, das heißt innerhalb der Wohnung, im Treppenhaus oder im Zugang zum Haus, haben auf beiden Seiten einen Handlauf	22,1
Alle Zimmertüren haben keine Schwellen oder diese sind so niedrig (unter 2 cm), dass sie mit einem Rollator oder Rollstuhl problemlos überwunden werden können	65,2
Die Türen der Sanitärräume (Bad, WC) sind so breit, dass man auch mit Gehhilfe oder Rollator hindurch kommt (min. 80 cm)	39,7
Die Türen der Sanitärräume (Bad, WC) gehen nach außen auf	39,6
Innerhalb der Wohnung bzw. des Hauses sind alle Zimmer stufenlos erreichbar	58,5
Eine Dusche ist bodengleich (oder mit einer Schwelle von max. 2 cm) eingebaut	15,0
Eine Dusche ist vorhanden, und zwar mit einer hoeheren Schwelle oder Duschtasse eingebaut	31,1

3. Ausstattung und Barrierefreiheit

Kategorien	Gesamt	Subgruppen	
		ohne Mobilitätseinschränkung	mit Mobilitätseinschränkung
Hilfsmittel			
Toilettensitzerhöhung	8,0 %	3,0 %	30,8 %
Halte- und Stützgriffe im Bad/Toilette	14,8 %	8,1 %	45,1 %
Mobilitätshilfen			
Stock/ Gehilfe	11,0 %	0,0 %	64,0 %
Rollator, Gehwagen, Delta-Rad	7,1 %	0,0 %	39,7 %
Technische Hilfsmittel			
Notrufsystem	3,7 %	1,4 %	14,0 %
Fahrstuhl	22,0 %	20,2 %	30,4 %
Barrierefreiheit der Wohnung			
weitgehend ohne Barrieren	0,9 %	0,5 %	2,8 %
mit leichten Barrieren	5,3 %	5,0 %	6,8 %
mit erheblichen Barrieren	93,8 %	94,4 %	90,4 %
"Wohnung sollte barrierefreier sein"			
trifft genau zu	17,7 %	15,4 %	28,9 %
trifft eher zu	19,7 %	18,9 %	23,7 %

Definition „Mobilitätseinschränkung“

mindestens eines der folgenden Kriterien trifft zu:

- Stock/Gehilfe (11,0 %)
- Rollator/Gehwagen/Delta-Rad (7,1 %)
- Rollstuhl (1,7 %)
- Merkzeichen G (7,5 %)
- Merkzeichen aG (1,1 %)

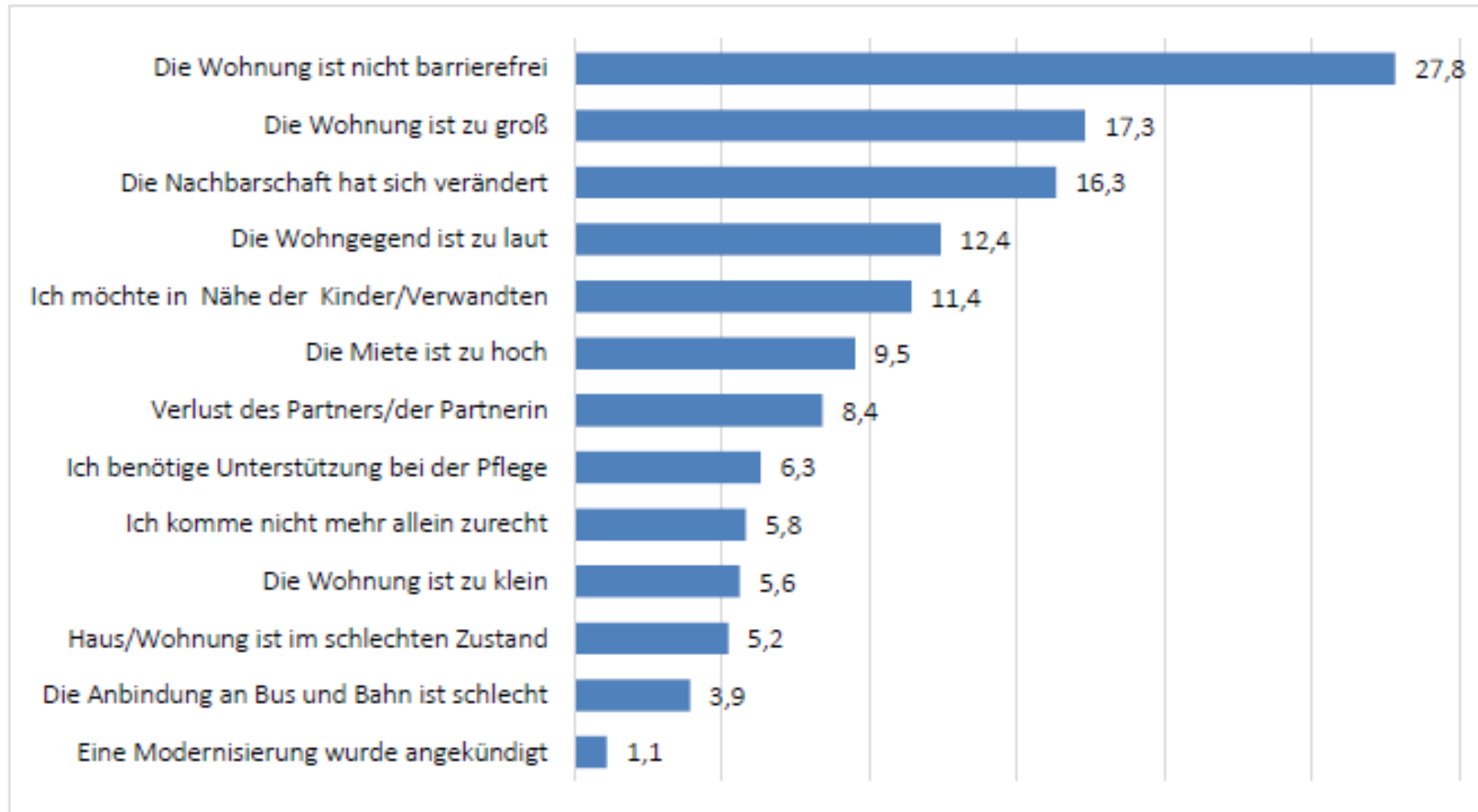
Nach dieser Definition lassen sich 17,8 % der Teilnehmenden als mobilitätseingeschränkt beschreiben.

4. Umzugswünsche

- durchschnittliche Wohndauer in gegenwärtiger Wohnung bzw. Haus: 25,6 Jahre.
- 11,4 % äußerten den Wunsch, umziehen zu wollen
- 60- bis 69-Jährigen: 16,0 %; 70- bis 79-Jährigen: 10,2 %; über 80-Jährigen: 7,3 %.
- Umzugswünsche besonders häufig : Leuben (14,7 %), Klotzsche (14,4 %), Neustadt (14,0 %)
- besonders gering: Plauen (8,2 %) und Blasewitz (8,5 %).
- Miete vs. nicht zur Miete: 13,2 % vs. 6,7 %
- zwischen Personen mit und ohne Umzugswunsch bestand kein Unterschied in der Wohndauer (25,1 vs. 25,7 Jahre)
- Mobilitätseinschränkung hatte keine Auswirkung (je etwa 11 %)
- Teilnehmende in Wohnung mit Barrieren: 11,9 %; mit leichten: 3,2 %; weitestgehend ohne Barrieren: 4,8 %
- besonders häufigen Umzugswunsch zeigten außerdem Teilnehmende mit Pflegegrad 1 (16,4 %)

4. Umzugswünsche

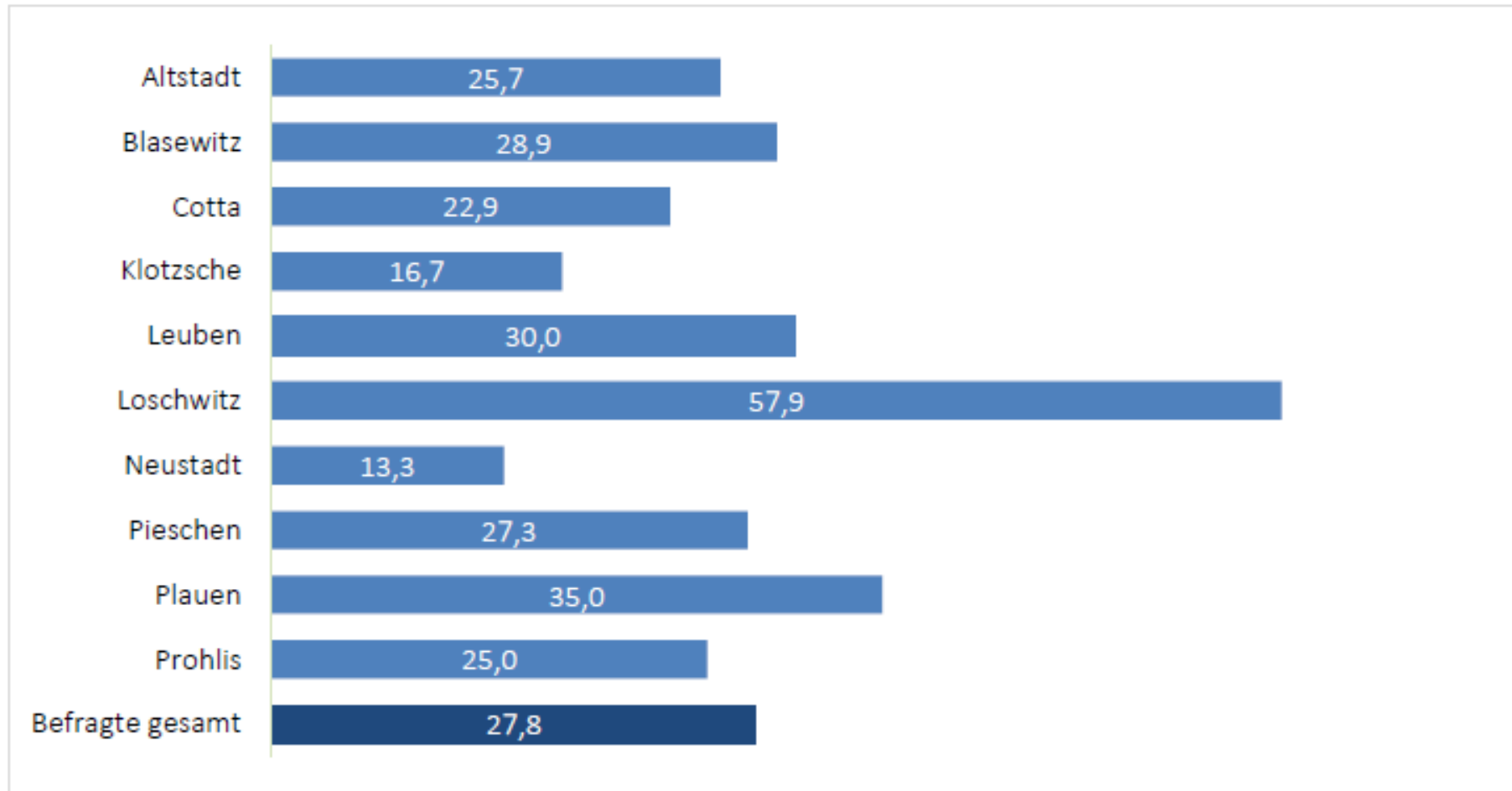
Abbildung 17: Gründe für Umzugswünsche (Mehrfachnennungen möglich – in Prozent)



Anmerkung: Die Angaben beziehen sich auf Teilnehmende mit Umzugswunsch (11,4 %); k. A. bezüglich des Umzugswunsches: 2,0 %

4. Umzugswünsche

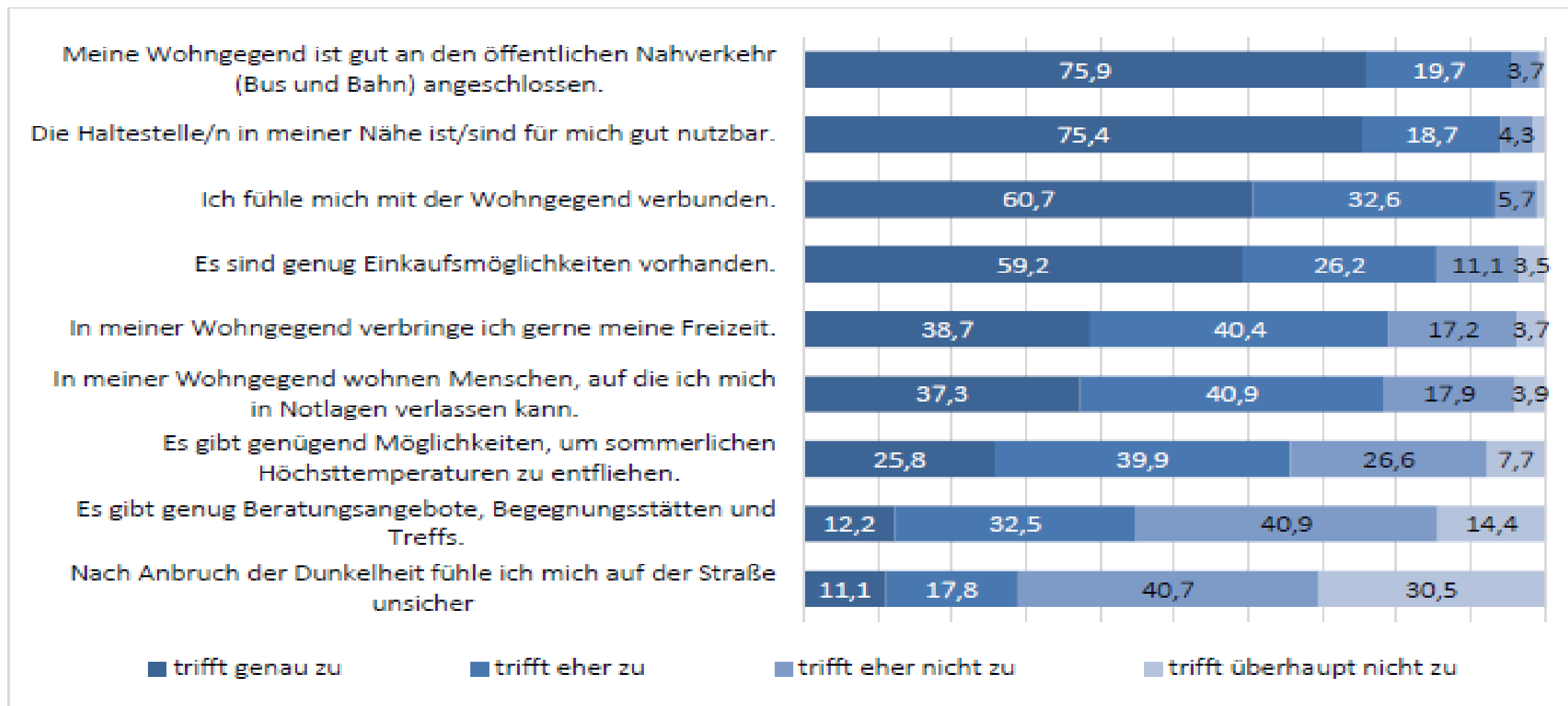
Abbildung A 25. Umzugsgrund (Die Wohnung ist nicht barrierefrei, in Prozent) nach Stadtbezirk



Anmerkung: Keine Angabe: 0,0 %

5. Wohnumfeld

Abbildung 18: Zufriedenheit mit der Wohngegend (in Prozent)

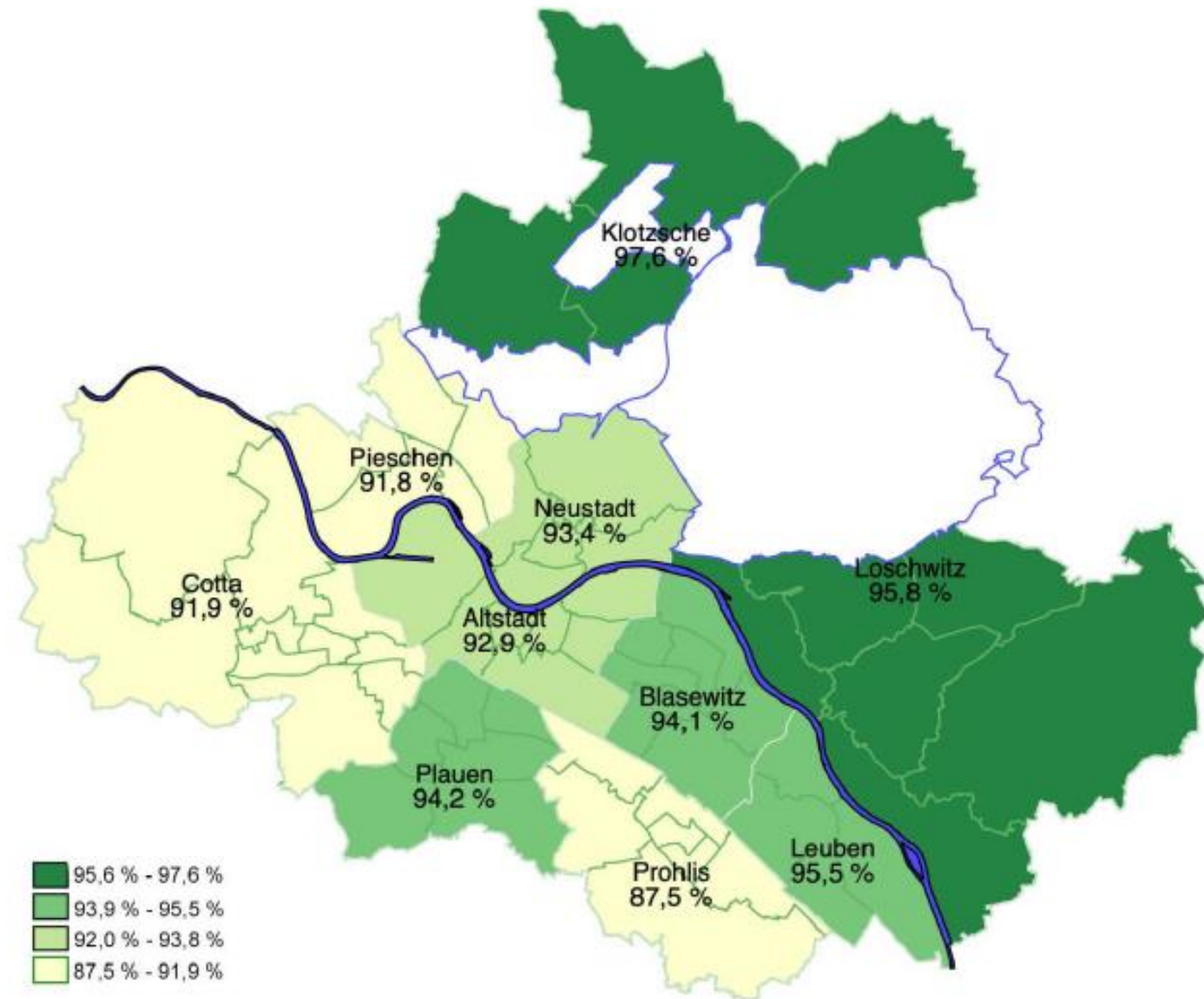


Anmerkung: k. A. - beginnend mit „Meine Wohngegend ist gut an den öffentlichen Nahverkehr angeschlossen: 1,2 %; 1,8 %, 2,1 %; 1,7 %; 3,7 %; 2,9 %; 3,4 %; 9,2 %; 3,5 %

5. Wohnumfeld

Kriterien	Zustimmung gesamt	nach Stadtbezirken (Auswahl)	
		häufig zugestimmt in	selten zugestimmt in
Meine Wohngegend ist gut an den öffentlichen Nahverkehr (Bus und Bahn) angeschlossen.	96%	Altstadt, Blasewitz, Prohlis (98%)	Loschwitz (89%)
Die Haltestelle/n in meiner Nähe ist/sind für mich gut nutzbar.	94%	Pieschen (98%)	Cotta, Loschwitz (89%)
Ich fühle mich mit der Wohngegend verbunden.	93%	Klotzsche (98%)	Prohlis (88%)
Es sind genug Einkaufsmöglichkeiten vorhanden.	85%	Pieschen, Plauen (92%)	Loschwitz (68%)
In meiner Wohngegend verbringe ich gerne meine Freizeit.	79%	Klotzsche (92%)	Prohlis (72%)
In meiner Wohngegend wohnen Menschen, auf die ich mich in Notlagen verlassen kann.	78%	Klotzsche (85%)	Altstadt (68%)
Es gibt genügend Möglichkeiten, um sommerlichen Höchsttemperaturen zu entfliehen.	66%	Loschwitz (83%)	Pieschen (55%)
Meine Wohnung sollte barrierefreier sein.	37%	Altstadt (46%)	Neustadt (32%)
Es gibt genug Beratungsangebote, Begegnungsstätten und Treffs.	45%	Altstadt (58%)	Prohlis (32%)
Nach Anbruch der Dunkelheit fühle ich mich auf der Straße unsicher	29%	Altstadt (39%)	Klotzsche (21%)

5. Wohnumfeld



Anmerkung: Zustimmung umfasst die Ausprägungen „trifft genau zu“ und „trifft eher zu“; k. A.: 2,0 %

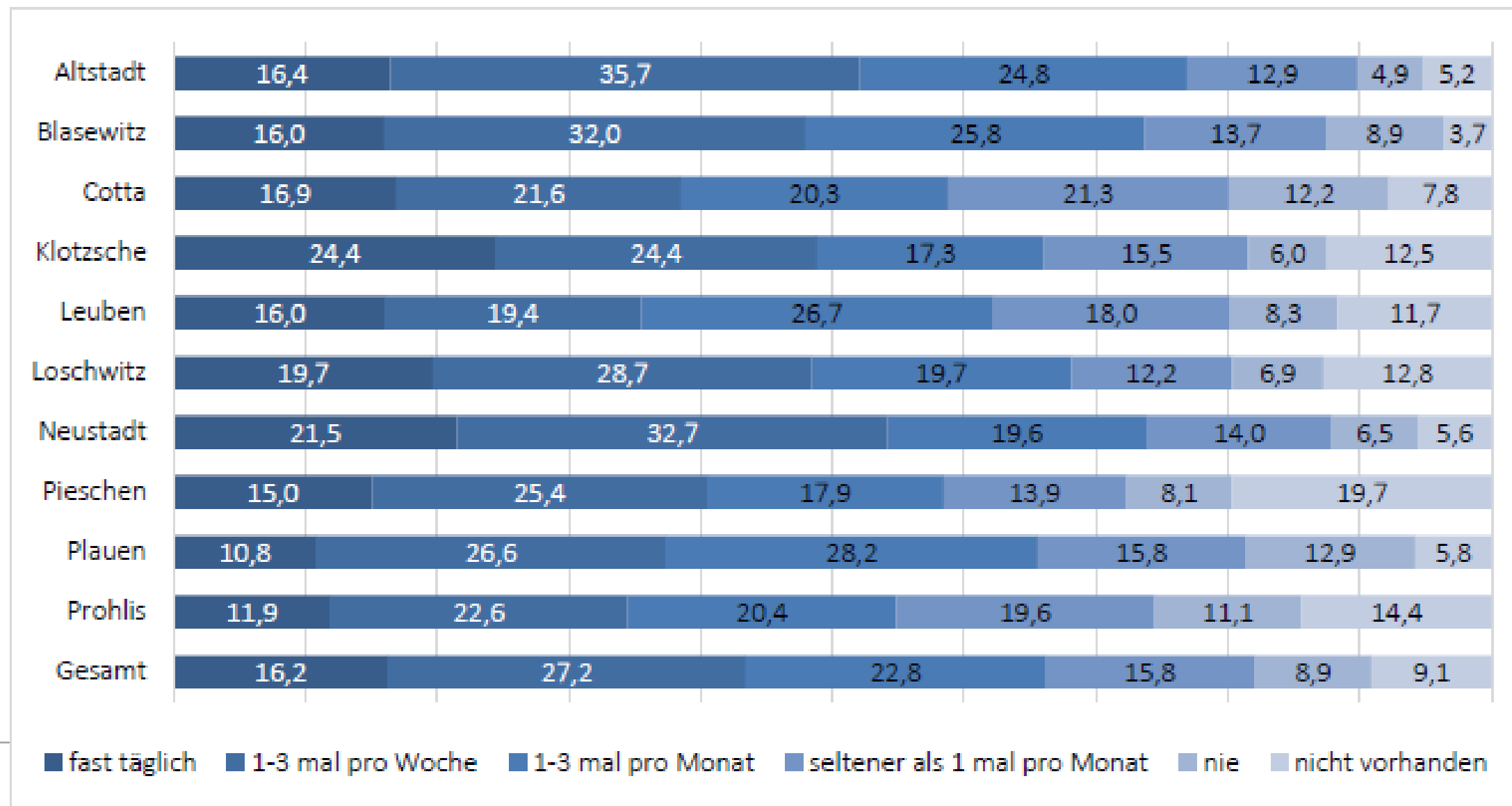
6. Fortbewegung in der Wohngegend

Was fehlt für die tägliche Fortbewegung?	Gesamt	nach Stadtbezirken (Auswahl)	
		häufig genannt in	selten genannt in
Verkehrsberuhigung	9%	Cotta, Loschwitz, Neustadt (11%)	Prohlis (5%)
sichere Straßenüberquerungen	6%	Klotzsche (11%)	Neustadt (2%)
Sitzbänke	19%	Pieschen (26%)	Blasewitz, Prohlis (17%)
öffentliche Toilette	24%	Altstadt (29%)	Neustadt (15%)
abgesenkte Bordsteine	6%	Altstadt (8%)	Klotzsche (3%)
stolperfreie Fußwege	24%	Blasewitz (37%)	Klotzsche (12%)
sichere Radwege	19%	Leuben (22%)	Pieschen, Cotta (17%)
nichts	38%	Neustadt (47%)	Blasewitz (33%)

Freitextangaben (6 %): Fehlen von sicheren und intakten Fußwegen; Wünsche nach Optimierung der Haltestellen hinsichtlich der Barrierefreiheit und des Komforts; mehr Sauberkeit; mehr Schutz vor Radfahrern auf Fußwegen

7. Nutzung von öffentlichen Parks und Grünanlagen

Abbildung 21: Nutzung von öffentlichen Parks und/oder Grünanlagen in der Wohngegend (in Prozent)



Anmerkung: k. A.: 1,5 %

8. Resümee

- Ergebnisse zur Wohnsituation vergleichbar mit anderen Studien; Teilnehmende lebten seltener allein, als Durchschnitt der dt. Bevölkerung
- nur geringer Anteil lebte in Wohnungen weitgehend ohne bzw. mit leichten Barrieren (6,2 %)
- 37,4 % der Teilnehmenden stimmten zu, dass ihre Wohnung barrierefreier sein sollte
- Wohnraumanpassung oder Nutzen von Hilfsmitteln kann eine oftmals hilfreiche Anpassung sein (vorausgesetzt die barrierefreie Erreichbarkeit der Wohnung ist sichergestellt)
- Förderung bzw. Unterstützung und Beratung können Betroffene u. a. durch Förderprogramme, die Hilfsmittelversorgung der Krankenversicherung, Zuschüsse der Pflegeversicherung und den städtisch geförderten Wohnberatungsstellen erhalten
- → diese Angebote sind möglicherweise jedoch nicht ausreichend bekannt: 27,8 % gaben an, dass Wohnberatung unbekannt ist; 20,9 % gaben an, dieses Angebot nicht in Anspruch nehmen zu wollen
- weiteres Potential bieten technische Geräte und Assistenzsysteme (bisher selten genutzt, 2,6 % der Teiln.)

8. Resümee

- überwiegende Zufriedenheit mit Wohnumfeld
- Hinsichtlich Fortbewegung in Wohngegend bestand vor allem der Wunsch nach stolperfreien Fußwegen und nach öffentlichen Toiletten.
- Besorgnis über die eigene Sicherheit nach Anbruch der Dunkelheit ist stark stadtteilabhängig
- → in der weiteren Gestaltung des öffentlichen Raumes und von Freiflächen sollte die Herstellung von Barrierefreiheit berücksichtigt werden.

8. Diskussion und Fragen

- Welche Rückfragen haben Sie?
- Was hat Sie überrascht? Was können Sie bestätigen?
- Welche Handlungsmöglichkeiten/ Maßnahmen für identifizierte Handlungsfelder sehen Sie?
- Was ist besonders wichtig und hat Priorität
- Welche zukünftigen und weiteren Auswertungen der Daten wären sinnvoll?

Kontakt

Technische Universität Dresden Fakultät Architektur

Institut für Gebäudelehre und Entwerfen

Professur für Sozial- und Gesundheitsbauten

01062 Dresden

Tel. +49 351 463-34724

sozialbau@mailbox.tu-dresden.de

Ansprechpartner:

Prof. Dr.-Ing. Gesine Marquardt (gesine.marquardt@tu-dresden.de)

Dr.-Ing. Kathrin Büter (kathrin.bueter@tu-dresden.de)

Dr. rer. medic. Tom Motzek (Kontakt über: sozialbau@mailbox.tu-dresden.de)